

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Bestellungen und in allen Postämtern erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der komm. Genossenschaftler / Wirtschaftl. Rundschau / Der proletarische Kulturkampf / Für unsere Frauen / Energie

Bezugspreise monatl. im Haus 2,50 M., (Halbmonat 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-L. / Reichspoststelle u. Expedition: Elterbahnpoststr. 2 / Fernsprecher: 1729 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18690, Dresden Verlagsgesellschaft
Schriftleitung: Dresden-L., Elterbahnpoststr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 1729 / Drahtnachricht: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwoch 16-18 Uhr, Sonnabende 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die einmal gebaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,35 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Restzeile anschließend an den dreißigtägigen Teil einer Tageszeitung 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Elterbahnpoststr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vortierung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

5. Jahrgang

Dresden, Montag den 21. Januar 1929

Nummer 17

Fünf Jahre nach dem Tode Lenins

Wenn die bürgerliche Klasse an bestimmten Gedenktagen große Dichter und Denker der Vergangenheit feiert, so sind diese prunkvollen Feiern mit all ihren hohlen Neuheitslichkeiten nur sinnfällige Zeichen dafür, daß die heutige verfallene, reaktionäre Weltanschauung und Kultur der Bourgeoisie mit den Geistesriesen der Aufklärung innerlich nichts mehr zu tun hat. Man „huldigt“ dem Geiste eines Voltaire, Lessing, Kant einmal in 50 Jahren, um ihre fähigen revolutionär-fortschrittlichen Gedanken im Alltag totzuschweigen und in ihr Gegenteil umzuwandeln.

Für das Proletariat sind Gedenktage keine Spaziergänge im Museum der Geschichte. Wir brauchen nicht die Gedanken der großen Lehrmeister der Arbeiterklasse aus der Vergangenheit auszugraben und wieder in das Grab der Vergessenheit zu versenken: im Alltag der revolutionären Arbeit ehren wir ihr Andenken, studieren wir ihre Theorien, um sie in der Praxis anzuwenden.

Als Lenin vor fünf Jahren starb, prägte die Partei Lenins die Losung: „Lenin ist tot, der Leninismus lebt“. Und wir können heute hinzufügen: der Leninismus lebt und erstarkt immer mehr. Die gewaltigen Fortschritte des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion verkünden vor der ganzen Welt, daß der Leninismus als die Theorie und Taktik der proletarischen Diktatur sich immer wieder bewährt, und keine feste und folgerichtige Anwendung alle Schwierigkeiten zu bezwingen vermag.

Berufen wir einen Blick auf die innere Entwicklung der Partei Lenins in Deutschland. Auch hier heißt es, eine einfache Pflicht der geschichtlichen Wahrhaftigkeit zu erfüllen, wenn wir die großen Fortschritte der revolutionären Vorhut in ihrer leninistischen Schulung und Durchbildung feststellen. Nur Blinde können diese geistige und praktische Entwicklung, dieses theoretische Wachsen der Partei leugnen. Und je mehr sich die Widersprüche des Imperialismus zuspitzen, je mehr sich die Klassengegensätze in der Epoche der sich entfaltenden proletarischen Revolution verschärfen, um so mehr bewährt sich die Lehre Lenins als sicherer Leitfadens zum Verständnis der Gegenwart und zum revolutionären Handeln inmitten des stürmisch wechselnden Ganges der Ereignisse.

Dieses leidenschaftliche Interesse, dieser wahre Heißhunger nach leninistischem Wissen in der Partei — in den Reihen der revolutionären Arbeiterschaft — ist der Beweis dafür, daß die Kommunisten den Satz Lenins begreifen: „Ohne revolutionäre Theorie kann es keine revolutionäre Bewegung geben.“

Das Andenken Lenins zu ehren, das bedeutet heute dieses dringendste Bedürfnis der kommunistischen Bewegung zu befriedigen: die revolutionäre Avantgarde mit den Waffen der leninistischen Theorie auszurüsten.

Die Lehre Lenins ist ein Ganzes. Der Leninismus ist der Marxismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Der Leninismus ist die allumfassende, allseitige Betrachtung der Gesellschaft und die Kampfmethode von den Methoden ihrer revolutionären Umgestaltung. Es gibt keine „objektivere“ Politik oder Ökonomie und Gesellschaftslehre als der Leninismus. Die sozialdemokratische Behauptung, daß der Leninismus eine „russische“ Theorie sei, ist albernes konterrevolutionäres Geschwätz. Gerade darin liegt die weltgeschichtliche Bedeutung Lenins, daß er in der Weiterentwicklung des Marxismus stets die Gesamtheit des Klassenkampfes, die gesamte Welt, alle Klassen, alle Nationen berücksichtigt hat. Das Bündnis der Arbeiter und Bauern unter der Hegemonie des Proletariats, die Rolle der unterdrückten Kolonialvölker und der unterdrückten Nationen in der Weltrevolution — diese grundlegenden Momente des Leninismus zeigen sein wahres Wesen: er ist die internationale proletarische Lehre von der Revolution, die höchste Zusammenfassung und tiefste Auswertung der revolutionären Erfahrungen aller Länder.

Diesen Charakter des Leninismus haben die fortschrittlichsten Arbeiter aller Länder mit richtigem proletarischen Klasseninstinkt frühzeitig begriffen. Eine kleine Gruppe von Liquidatoren versuchte dagegen, heute in

Deutschland den Kampf gegen den Leninismus zu führen, sie sprechen vom Bolschewismus als einer „russischen“ Taktik, sie verlangen eine Taktik, die auf die „europäischen“ Erfahrungen des Proletariats eingestellt ist.

Lenin selbst hat diese Redensarten als Argumente der Renegaten frühzeitig entlarvt. Schon im Jahre 1918 stellte Lenin in seiner Schrift „Die Diktatur des Proletariats und der Renegat Kautsky“ fest, daß „die Taktik des Bolschewismus allen als Muster dienen kann.“

Den Leninismus bekämpfen, heißt den Marxismus bekämpfen. Den Marxismus-Leninismus bekämpfen, heißt sich mit dem Reformismus, mit dem Imperialismus verbünden. Keine noch so lärmende Versicherung leninistischer Gesinnung, kein Lippenbekenntnis kann an diesen Tatsachen auch nur das geringste ändern.

„Werden wir's ohne Lenin schaffen?“
Werden wir ohne Lenin den Sieg der proletarischen Re-



volution in Sowjetrußland sichern und den Sieg gegen eine Welt von Feinden im Weltmaßstab erringen? Mancher ehrliche revolutionäre Arbeiter stellte sich vor fünf Jahren nach dem Tode Lenins diese Frage.

Fünf Jahre Erfahrungen ermöglichen eine klare Antwort zu geben. Die Diktatur des Proletariats steht in der Sowjetunion fest und unerschütterlich. Die Partei Lenins, die Partei der Bolschewiki, unter ihrer Führung die proletarischen Massen der Sowjetunion haben es verstanden, sein Werk nicht nur zu erhalten, sondern inmitten aller Schwierigkeiten auszubauen, weiterzuführen. Das ist gerade der entscheidende Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat: dort herrschen die „Leistungen“ der Einzelnen, hier die schöpferischen kollektiven Kräfte der arbeitenden Klasse, die in der leninistischen Partei ihre höchste Verkörperung finden.

Die Partei der Bolschewiki wird auch weiter über die Errungenschaften der Revolution wachen, den sozialistischen Aufbau gegen den inneren und äußeren Feind heldenmütig verteidigen. Sie hat unter unerschütterlichem festem Vertrauen. Mögen einige verfallene Elemente, die Mitschläger der Revolution, angesichts der unermesslichen Schwierigkeiten ins Lager der Gegner überlaufen, mögen einige Schwächlinge und Sceptiker den Mut verlieren und angesichts der Verzögerung der Weltrevolution in Pessimismus verfallen: die bolschewistische Weltpartei marschiert, ihre Reihen schließen sich angesichts der Zuspitzung der imperialistischen Kriegsgefahr fester zusammen, die von Lenin geforderte eiserne geschlossene bolschewistische Disziplin wird alle Versuch der Zerlegung und

Spaltung abwehren und aus diesem Abwehrkampf neue Kräfte schöpfen. In heißer brüderlicher Kampfsolidarität mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, unter der Führung der leninistischen Komintern werden wir den Kampf um die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse, um die Errichtung der proletarischen Diktatur und den Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung bis zum begreifbaren Ende weiterführen.

Vorwärts im Geiste Lenins!

Lenin gegen die linke SPD

Aus den Erinnerungen von D. Platinoff

Ende Oktober 1923 war ich in Gorki bei Wladimir Iljitsch. An einem Sonnabend läutete mich Lenins Schwester, Marja Iljitschna, an, daß ich am Sonntag zu Lenin fahren kann.

Als ich Lenin erblickte, war ich erstaunt: ich sah das frühere Gesicht Lenins, seine klugen schönen Augen. Der Ausdruck seiner Augen, das Lächeln, das auf seinem Gesicht spielte, waren dieselben, wie ich sie hundertmal im Verlauf des langjährigen Zusammenarbeitens mit ihm gesehen. Iljitsch sprach gewöhnlich sehr wenig, wenn er jemanden empfing. Er ließ den anderen sprechen und hörte den Erzählungen der Genossen zu, er unterbrach mit kurzen Bemerkungen und Fragen. Die Genossen, die ihn gut kannten, erkannten seine Stellung nach seinem Gesichtsausdruck und der Aufmerksamkeit, mit der er die Unterhaltung verfolgte. So war es auch diesmal.

Er hörte meinen Bericht über die Arbeit des Effi nicht besonders aufmerksam an. Als ich aber zu Deutschland überging und von dem Zerfall der Sozialdemokratie, von der entsetzlichen Wirtschaftslage der deutschen Arbeiter, der ungeheuren Arbeitslosigkeit und dem Elend von einigen Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, von der Massenflucht aus den Gewerkschaften, der Rolle der Betriebsräte und dem Wachstum des kommunistischen Einflusses zu erzählen anfing, belebte sich sein Gesicht, und er wandte seine Augen nicht von mir. Mit einer Kopfbewegung und seinem „Ja, ja“ drückte er sein lebhaftes Interesse zu den Ereignissen in Deutschland aus.

Ich erzählte, daß ich mich bei dem kranken Iljitsch befand, und daß er alle Erregungen meiden sollte. Es war mir, als befände ich mich in seinem Arbeitszimmer und er höre einen Bericht über die Lage der deutschen Arbeiterklasse an.

Seine Frau, Genossin Krupskaja, fragte mich, wie sich das Effi zu Levi und der linken SPD stellte, die damals als organisierte Gruppe innerhalb der SPD auftrat.

Als ich antwortete, daß die linken Sozialdemokraten betrachtet werden als noch schlimmere Verräter an der Arbeiterklasse als die rechten Sozialdemokraten, denn sie erwecken Illusionen in der Arbeiterschaft mit ihren linken Phrasen, aber in der Tat führen sie die Politik der Sozialdemokratie gegen die Arbeiterklasse durch, da brachte Lenin mit seinem Worte „Ja, ja“ deutlich und klar zum Ausdruck, daß die linken Sozialdemokraten ebenso zu behandeln sind, und daß er schon längst die Rolle dieser Judas, der Levi und Konforten, vorausgesehen hat.

Lenin und sein Werk — die Kommunistische Partei

Von N. Krupskaja

Die Kommunistische Partei zählt in Rußland eine Million dreihunderttausend Mitglieder. Aber die Partei ist nicht nur stark, weil sie viele Mitglieder hat. Ihre Kraft liegt darin, daß sie eine starke kameradschaftliche Vereinigung ist, die in ihrer Gesamtheit wichtige Entscheidungen fällt und dieselben durch ihre Gesamtheit in die Tat, in die Praxis des täglichen Lebens umsetzt.

Die Kommunistische Partei hat sich ein gewaltiges Ziel gesetzt, das alle ihre Mitglieder anfeuernd und mitreißt. Dieses Ziel ist — eine Gesellschaftsordnung zu erreichen, in der es keine Ausbeutung, keine Beugung, keine Unterdrückung mehr gibt, in der jede Ungerechtigkeit unmöglich wird, in der alle Menschen gleich sind und in der niemand dem anderen das tägliche Brot aus den Händen reiht. Die Partei kämpft dafür, daß alle satt werden, sie